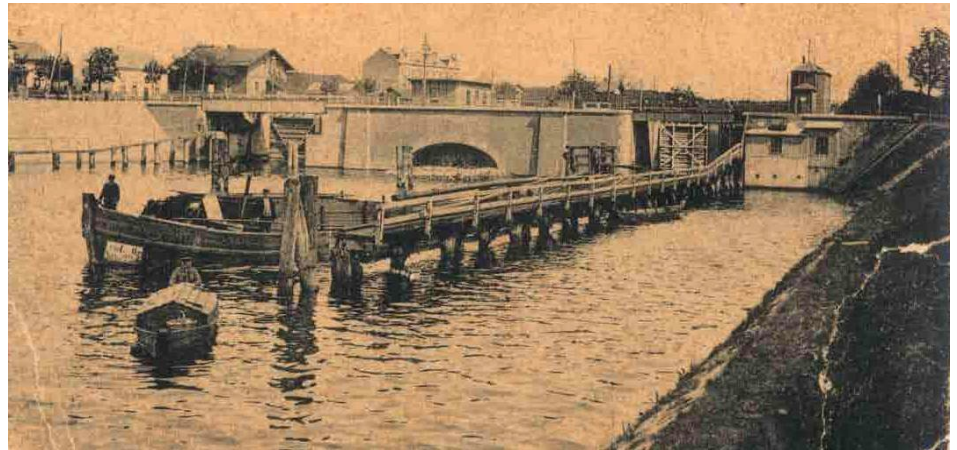


Boomtown Wernsdorf

Michael Wippold

Alles begann in den Jahren 1886 bis 1891. Für den verschlafenen Ort Wernsdorf bahnt sich eine einschneidende Veränderung an. Riesige Bagger durchtrennen die Landschaft zum Bau einer grandiosen Wasserstraße von der Oder bis zur Spree.

1891 wird in Wernsdorf zunächst die Schleusenkammer Süd fertig gestellt und im Jahre 1905 die Nordkammer. Als der Oder-Spree-Kanal 1891 eröffnet wurde, boomte der Schiffsverkehr auf dieser Wasserstraße. Haupttransporte waren Kohle, Baustoffe wie Kies und Sand, Steine aber auch Schrott. Bis noch nach dem 2. Weltkrieg waren auch Holzflöße auf dem Kanal unterwegs. Es fuhr ein Schlepper mit 4 bis 6 Lastkähnen ohne eigenen Antrieb nach dem anderen. Es gab an der Schleuse in beiden Richtungen Staus oft bis zum Seddinsee und bis zum Stahlberg (Autobahn). Die Wartezeiten betragen teilweise mehr als eine Woche. Nicht nur durch die Schleuse entstanden neue Arbeitsplätze, die Schiffer wollten versorgt und unterhalten werden. So entstand ihretwegen sogar ein neuer Beruf, der des „Wasserbudikers“. Ging das Durchschleusen ausnahmsweise mal sehr zügig und ohne Wartezeiten voran, blieb den Schiffen oder ihren Frauen oft keine Zeit an Land zu gehen. Hier lag die Marktlücke für gleich zwei „Wasserbudiker“ die die eiligen Schiffer von eigenen Booten aus, Bord an Bord mit Gemüse, Heringen, Kartoffeln und Obst versorgten. Dauerte der Aufenthalt an der Schleuse wie gewöhnlich länger, gingen die Schiffer mit ihren Familien an Land, in den Ort zum Einkaufen, in die Gaststätte, zum Friseur oder zum reinen Zeitvertreib. Wie Pilze aus dem Boden schossen rund um



Schleuse um 1915 mit Lastkahn und „Wasser-Budiker“

und einem verankerten Hochreck sowie einer Veranda mit Blick auf den Schleusenbetrieb. Dazu gab es einen Garten mit Tanzfläche im Freien, einen Musikpavillon, eine Kegelbahn, einen Schießstand und nicht zu vergessen eine Bude mit „Kinkertitzchen“ für die Kinder. Diese Gaststätte hatte auch einen eigenen Anleger für Fahrgastschiffe.

Genau unter der neuen Brücke nach Neuzittau stand der „Anker“ mit Fremdenzimmer, Schlächterladen und Kühlhaus. Dieses wurde genutzt zur „Ernte“ von Stangeneis im Winter aus dem Wernsdorfer See.

In seinen Memoiren berichtet der ehemalige Chefarzt des Jüdischen Krankenhauses zu Berlin, Prof. Paul Rosenstein von 16 Gaststätten im Ort.

Heute ist es kaum zu glauben, dass es in Wernsdorf in dieser Zeit 8 Bäcker gab. „Wernsdorfer Landbrot“ war ein bis nach Berlin hinein gefragter Markenartikel. Weiterhin gab es 4 Schlächter, Textilge-

liche Wirtschaften. und so weiter. Im jetzigen Naturschutzpark Wernsdorfer See wurden auf zwei Werften Boote gebaut und die großen Lastkähne repariert. Wer von der Straße Am Kanal zum Uferbereich des Wernsdorfer Sees vordringt, entdeckt dort heute vielleicht noch Schiffswracks alter Lastkähne, die in den letzten Kriegstagen dort gestrandet sind und nun verrotten.

Es gab einen Kohlenplatz am Ufer des



Jetzt wachsen Bäume in den alten Lastkähnen

Wernsdorfer Sees etwa neben dem heutigen Sportboothafen. In den Wintermonaten waren der Kanal und der See voll mit auf den Frühling wartenden Schiffen. Viele Schiffer lernten in diesen Jahren Wernsdorf schätzen und auch so manche Wernsdorferin lieben, erwarben Land und siedelten sich im Ort an.

Mit dem Beginn des 2. Weltkrieges war diese Erfolgsgeschichte von Wernsdorf beendet. Die ökonomische Bedeutung der Wasserstraße und damit auch des Ortes gingen zurück. Dafür stieg der touristische Reiz dieses flächenmäßig größten Ortsteils von Königs Wusterhausen.

Durch die Modernisierung von Kanal und Schleuse in den vergangenen Jahren sowie den Trend zu umweltfreundlichen Transporten und der Erweiterung der EU nach Osten gibt es vielleicht für die nunmehr größere Stadt Königs Wusterhausen, mit Binnenhafen, Kanal und Schleuse die Aussicht auf eine neue „Boomtown“!

Für diesen Artikel wurden u.a. Materialien sowie Informationen aus den Büchern: „Wernsdorf – Einst und Jetzt“ von Peter Janz und „Narben bleiben zurück“ von Paul Rosenstein verwendet.



Restaurant "Zur Schleuse", Postkarte

die Schleuse entsprechende Geschäfte und Einrichtungen. Gaststätten gab es eine Vielzahl, so auf der Nordseite die Gaststätten „Zur Schleuse“ und in der Steinfurter Straße 4 die „Sonne“. Auf der Südseite stehen noch die Reste der Gaststätte „Zum Oder-Spree-Kanal“ mit großem Saal für Tanz und Unterhaltung und Vorrichtungen für Turner mit Barren

schäfte, Drogerie, Lebensmitteläden und Geschäfte für Schiffsbedarf. Man konnte auch Stoffe und Schuhe kaufen. An der Schleuse erhielt man außer Lebensmittel auch Haushaltswaren sowie Glas, Kristall, Keramik und Porzellan.

Natürlich gab es das sonstige Handwerk, wie Schmiede, Brunnenbauer, Installateure, Schuhmacher, Schneider, bäuer-